

Ein verschollenes Grab

Von Gottfried August Bürgers Göttinger Tagen

Von Heinz Koch.

Bei der Aufzählung der Namen, die mit der Georgia Augusta enger oder loser verbunden sind, soll auch des tragischen Endes eines zu seinen Lebzeiten Vielverkannten und sehr über die puderbestaubten Achseln der Göttinger Hofräte Angeesehenen gedacht werden. Gottfried August Bürger, immer noch Deutschlands größter Balladendichter, hatte mit dem mißglückten Appenroder Experiment, seine bedrängte Lage durch Bewirtschaftung einer ländlichen Pachtung aufzubessern, Schluß gemacht, hatte auch den Herren von Uslar-Gleichen die Amtmannsstelle aufgekündigt und siedelte sich 1784 an der Göttinger Universität als Privatdozent an. Nicht mit der ungeteilten Zustimmung der Professorenschaft, die in ihm einen Aufseher sah. Außerdem hatte die unheilvolle Affäre seiner Ehe mit Dorette und ihrer schönen Schwester Auguste, die als Bürgers unendlich geliebte „Molly“ die Unsterblichkeit des Dichters teilt, Bürgers gesellschaftliche Stellung sehr untergraben.

Schließlich aber machte die Universität ihn bei ihrem ersten, dem fünfzigjährigen Jubiläum doch zum Doctor philosophiae und 1789 zum a. o. Professor ohne Gehalt. Seine Molly erlebte diese „Freude“ nicht mehr, sie war schon zwei Jahre nach ihrem Umzug nach Göttingen am Kindbettfieber gestorben. Bürger hat diesen Schlag nie überwunden, wenn er auch nicht hart genug war, um die Katastrophe seiner dritten Ehe mit der Stuttgarterin Elise Sahn zu verhindern.

Als Bürger mit der jungen Schönheit zum ersten Male über die Allee promenierte, begegnete ihm Lichtenberg mit einem Bekannten, der voller Bewunderung ausrief: „Welch' eine Eroberung!“, was den alten Spötter Lichtenberg zu der zynischen, aber nur zu berechtigten Entgegnung reizte: „Welch' eine Niederlage!“ Wenige Jahre später wurde diese Ehe geschieden. Das „Schwabenmädchen“ hatte den alternden Bürger in der schamlosesten Weise mit den Hörern seiner Vorlesungen betrogen.

Mit dem Dichter ging es nun unaufhaltsam bergab. Sein Ruhm als Balladendichter, der zuerst in dem von ihm bis zu seinem Tode geleiteten Göttinger Musenalmanach aufstrahlte, konnte ihn nicht vor der äußersten Not schützen, zumal auch seine Vorlesungen immer weniger einbrachten. Er, der Mitschöpfer einer neuen deutschen Dichtersprache, mußte sich kümmerlich von Uebersetzungen und Privatunterricht ernähren. Erst vor wenigen Jahren erwarb die Universitätsbibliothek die Handschrift seiner schönsten und bekanntesten Ballade, die „Lenore“, für 5000 Mark. Für den Erstdruck hatte er von Voie, seinem damaligen Verleger, nur einige Taler erhalten.

Bürger war schon vor seiner Tätigkeit an der Universität mit Göttingen als Student und später durch seine regen Beziehungen zum Göttinger Dichterbund „Der Hain“ eng verbunden. Die erste Sammlung seiner Gedichte erschien im Verlage der Dieterichschen Buchhandlung. Dieterich nahm ihn auch in seinem Hause auf, als er von Gelliehausen nach Göttingen zog. Den Weg zum Katheder der Georgia Augusta hatte ihm Heyne geebnet. Bürger las über deutsche Sprache, deutsche Literatur, deutsche Geschichte und deutsches Staatsrecht.

Als völlig verbitterter, menschenfeuer Sonderling ist der Mann, dessen Balladen und Gedichte ein ganzes Volk begeisterten, einsam und verlassen am 8. Juni 1794 gestorben. Zuletzt hauste er im Gartenhause des Grundstücks Paulinerstraße 20. Die Stadt Göttingen ehrte sein Andenken durch die nach dem Dichter benannte Bürgerstraße. Am Schwanenteich in den Anlagen am Alleeort steht das erste Denkmal, das ihm gesetzt wurde. Später wurde ihm auf dem Bartholomäusfriedhof an der Weender Landstraße ein Monument errichtet. Sein Grab ist verschollen, man weiß nicht mehr, an welcher Stelle des alten Friedhofes die sterblichen Reste dieses Unsterblichen ruhen, während stolze Grabsteine mit goldenen Buchstaben manchen Namen nennen, dessen Träger Bürgers Zeitanosse war und vielleicht auf den Dichter des „Wilden Rainers“ herabblidte. Ihr Lebenswerk ist nur noch wenigen bekannt, immer aber wird der Name des unglücklichen Dichters in magischem Glanze aufleuchten, wenn man der jungen Georgia Augusta und jener Zeit gedenkt, da der Professor Dr. phil. Gottfried August Bürger zu ihren Lehrern zählte — wenn auch „ohne Honorar“ . . .